



Coming Out Day e. V.
Sozialpädagogische Konzeption
Zielgruppenspezifische Jugendarbeit
Stand: 2019

- 1 Vorwort**
- 2 Intention**
- 3 Die Zielgruppen und ihre besonderen Herausforderungen**
- 4 Ziele**
 - 4.1 Identitätsbildung als Prozess des Erwachsenwerdens
 - 4.2 Selbstwirksamkeit/Empowerment
 - 4.3 Selbstbewusstes Leben und Handeln innerhalb der Gesellschaft
 - 4.4 Milieubildung/Netzwerkorientierung
 - 4.5 Partizipation
- 5 Bedarfe**
- 6 Angebote**
 - 6.1 Selbstbehauptung
 - 6.2 Rollenspielworkshops
 - 6.3 Erlebnis- und Outdoorworkshops
 - 6.4 Medienpädagogische Projekte
 - 6.5 Kunstprojekte
 - 6.6 „Peer to peer“-Coming-out-Beratung
- 7 Fachliche Ansätze und Methoden**
 - 7.1 Ansprache der Jugendlichen
 - 7.2 Alltag-, Lebenswelt- und Biografieorientierung
 - 7.3 Sozialpädagogischer Ansätze: Gruppen- und Projektarbeit
 - 7.4 Identitätsfördernde Prozesse
 - 7.5 Wertschätzung und Achtsamkeit
 - 7.6 Vernetzung mit anderen Akteur*innen, besonders der Eltern
 - 7.7 Awareness in Medien, Gesellschaft und Politik
 - 7.8 Beschwerdemanagement
 - 7.9 Gefährdung des Kindeswohls nach § 8a SGB VIII
- 8 Qualitätsmanagement**
 - 8.1 Fachpersonal
 - 8.2 Teamprozesse und -gestaltung
 - 8.3 Kollegiale Fachberatung und Supervision
 - 8.4 Konzeptionelle Weiterentwicklung

1 Vorwort

Lesbische, schwule, bisexuelle, transidente, intersexuelle und queere* (im Folgenden LSBTIQ*) Jugendliche zwischen 14 und 27 stellen Zielgruppen dar, die bisher in Jugendarbeit und Jugendforschung noch zu wenig Beachtung gefunden haben. Abweichungen von Cis- und Heterosexualität gelten weiterhin als undenkbar und ein Tabu, „schwul“ als eins der schlimmsten Schimpfwörter. Dies führt bei vielen jungen Menschen zu Isolation und massiven Selbstverunsicherungen, deren Auswirkungen von Reifeverzögerungen bis zu einer vier- bis siebenmal höheren Suizidrate reichen.

Auch für Fachkräfte ist LSBTIQ*-Jugendarbeit immer noch ein zumindest neues, wenn nicht sogar gänzlich unbekanntes Thema, das zudem oft mit Unbehagen verbunden ist. 90 % der Fachkräfte beschreiben ein unfreundliches soziales Klima in Jugendtreffs und Schulen gegenüber LSBTIQ*¹. Im Lehrplan findet es sich höchstens als Randnotiz wieder, nicht selten in kontextueller Nähe zu HIV/AIDS und Pädophilie.

Aus unserer eigenen Erfahrung als Besucher*innen, Ehren- und Hauptamtler*innen in LSBTIQ*-Einrichtungen wie u. a. dem Jugendzentrum anyway kennen wir deren Angebotspalette sehr genau. Unsere Beobachtung, dass ein ergänzender Bedarf für Gruppen- und Projektarbeit für LSBTIQ*-Jugendliche, die sich ihrem Coming-out und den damit verbundenen Herausforderungen und Schwierigkeiten stellen wollen und müssen, existiert, mündete in der Konzeptionierung und Gründung des Coming Out Day e. V.

2 Intention

Der Coming Out Day e. V. nimmt sich dieses Bedarfs an und bietet zielgruppenspezifische Angebote der Jugendarbeit für LSBTIQ* an. Wir schaffen Freizeitangebote im Kultur-, Medien- und Sportbereich, die die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mitgestalten und -organisieren und die deshalb nah an ihrer Lebenswelt sind. Wir bieten denen, die im Coming-out und damit verbundenen schwierigen Lebenslagen stecken, Unterstützung und einen Schutzraum. Wir stärken Selbstbewusstsein und Selbstentfaltung sowie das Selbstverständnis als gestaltender Teil der Gesamtgesellschaft, helfen aber auch bei konkreten Alltagsproblemen. Außerdem kämpfen wir in Politik und Gesellschaft dafür, die weiterhin bestehenden Defizite in Gleichstellung und Akzeptanz zu beseitigen.

3 Die Zielgruppen und ihre besonderen Herausforderungen

Unsere Zielgruppen sind LSBTIQ*-Jugendliche. Hinter dieser Buchstabenreihe verbergen sich junge Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*-Personen, Intersexuelle und Queere – sowie noch weitere, ungenannte wie z. B. Pan- und Asexuelle oder Jugendliche, die sich (noch) nicht einordnen können oder wollen („questioning“). Diese eint die gemeinsame Erfahrung des Andersseins, die schwierigen emotionalen Prozesse des inneren Coming-outs und die oft schmerzvollen Erfahrungen des öffentlichen Coming-outs. Sie

¹ Quelle: „Da bleibt noch viel zu tun...!“, Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern, Jugendlichen und Eltern in München. Hg. Stadt München, 2011: https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:3beac935-7d1b-40ee-afe5-a5d1fd3bffb5/jughilfe_broschuere.pdf

unterscheiden sich aber auch gewaltig in ihrem Selbstverständnis, in der Entdeckung ihres „Andersseins“, in Fragen der Sichtbarkeit, im Grad der Akzeptanz, ihrem Selbstverständnis und vielem anderen. Schwule Jugendliche erfahren vielleicht öfter verbale Gewalt, lesbische leiden unter Unsichtbarkeit, bisexuelle werden mitunter weder von Homo- noch von Heterosexuellen ernstgenommen, Trans*-Personen müssen sich auf eine Art mit Fragen von Körperlichkeit und mit konkreten Fragen z. B. zu geschlechtsangleichenden Operationen beschäftigen, die auch ein Schwuler nicht nachvollziehen kann ... die Liste ist lang. Und die zunehmende Diversifizierung erfasst auch das Gebiet der sexuellen Minderheiten. Bisher nicht ausformulierte Arten, zu fühlen und zu lieben, nehmen Gestalt an, werden greifbar und bieten Identifikation, bergen aber auch Konfliktpotenziale. Der Coming Out Day e. V. greift diese Unterschiede wertschätzend auf und bemüht sich, einerseits seine allgemeinen Angebote für alle attraktiv zu machen und andererseits für einzelne Zielgruppen spezielle Angebote zu schaffen.

4 Ziele

4.1 Identitätsbildung als Prozess des Erwachsenwerdens

Die empfundene fehlende Kongruenz zwischen der eigenen, spürbar werdenden sexuellen Identität und der von der Gesellschaft definierten Norm bewirkt bei LSBTIQ*-Jugendlichen eine tiefgreifende Irritation und damit eine Handlungsunfähigkeit, die ihren Reifeprozess stark verzögert. Wir sehen es als unsere Aufgabe, positive Handlungsmuster, Vorbilder und Experimentierfelder zur Entdeckung der eigenen Identität zu bieten und dadurch den Entwicklungsprozess in eine selbstbejahende, gesunde Richtung zu lenken.

4.2 Selbstwirksamkeit/Empowerment

Empowerment ist Teil unserer grundsätzlichen Haltung. Wir wollen die Jugendlichen in die Lage versetzen, sich als wertvolle und liebenswerte Persönlichkeiten zu erkennen, sich selbst zu organisieren, eigene Ressourcen zur Lebensbewältigung zu erkennen, zu erschließen und zu nutzen. Gerade LSBTIQ*-Jugendliche, deren Selbstwertgefühl durch ihre Lebensumstände sehr oft geschwächt ist, gewinnen dadurch stark. Dabei binden wir sie ein und erhöhen stetig ihren Eigenanteil, damit sich Selbstwirksamkeit, aber auch das Gefühl für Ziele und Grenzen bilden können. Empowerment funktioniert dabei mit einzelnen Personen genauso gut wie mit Gruppen. Darüber hinaus stärkt es die individuellen Resilienzkräfte.

4.3 Selbstbewusstes Leben und Handeln innerhalb der Gesellschaft

Jugendliche Menschen folgen in ihrer Pubertät dem inneren Drang, sich zu selbstbewusst handelnden Personen zu entwickeln und üben ihre Verselbständigung in Peer-Groups als Mikrogesellschaft, um sich auf das selbstbestimmte Erwachsenenleben und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben vorzubereiten. Unser Ziel ist es, für diesen Entwicklungsschub förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen.

4.4 Partizipation

Teilhabe macht selbstbewusst! Und ist deswegen selbstverständlicher Teil und Ziel unserer sozialpädagogischen Haltung. Wir bieten den Jugendlichen institutionelle und informelle Möglichkeiten von Beteiligung und Einflussnahme auf Entscheidungen und Angebote. Darüber hinaus begleiten, unterstützen und befähigen wir sie bei der Artikulation und Umsetzung ihrer Interessen und der Übernahme von Verantwortung in- und außerhalb unserer Angebote. Unsere Sozialpädagog*innen setzen Vertrauen in die Fähigkeit der Jugendlichen, Entscheidungen zu treffen, begründen ihre eigenen Entscheidungen und transportieren ihr Grundverständnis, dass alle Beteiligten voneinander lernen können und dass Fachkräfte nicht selbstverständlich und automatisch wissen, was für Jugendliche gut und richtig ist.

4.5 Milieubildung/Netzwerkorientierung

Gerade bei Lebenskrisen, die die Persönlichkeit und die sozialen Beziehungen existenziell bedrohen bis hin zum Verlust familiärer Sicherheit, brauchen Jugendliche Unterstützung beim Aufbau neuer, positiver sozialer Netzwerke. Sie bieten sozialemotionalen Rückhalt, Orientierung und Unterstützung bei Schwierigkeiten. Dabei unterstützen wir sie; mit Informationen zu anderen Milieus und Kooperationen mit anderen Gruppen fördern wir aber auch Kontakte zu anderen gesellschaftlichen Gruppen, der gewinnbringend für beide Seiten sein kann.

5 Bedarfe

Köln hat – neben Berlin – eine der größten LSBTIQ*-Szenen Deutschlands. Gleichzeitig leben hier aber auch mit die meisten LSBTIQ*-Bürger*innen und bilden eine entsprechend große und diversifizierte Nachfrage. Diese wird, zum Teil seit Jahrzehnten, von verschiedenen Akteuren gut bedient. Ihre Zahl reicht aber nicht aus, um den Bedarf quantitativ zu decken; ihre etablierten Strukturen erlauben es außerdem oft nicht, mit den neuen und sich verändernden Zielgruppen, die vor 10 Jahren noch nicht die nötige Sichtbarkeit hatten, mitzuhalten und deren fluide Bedarfe qualitativ zu decken.

Neben Aufklärungsangeboten und offenen Angeboten gibt es einen einen großen, bisher nur ungenügend gedeckten Bedarf u. a. an Gruppenangeboten, Angeboten im Outdoor- und Selbsterfahrungsbereich, für LSBTIQ* aus bildungsfernen oder sozial benachteiligten Milieus. Auch der Coming Out Day e. V. kann dies alles (noch) nicht abdecken und wird seine Angebote nur sorgfältig und nachhaltig geplant ausbauen. Aber mit unseren flexiblen und dynamisch anpassungsfähigen Angeboten können wir schon jetzt zusätzliche Zielgruppen erreichen und andere Bedarfe decken als die etablierten Träger*innen. Damit bereichern wir nicht nur die LSBTIQ*-Szene, sondern wirken ganz konkret und positiv auf das Leben vieler Menschen inner- und gerade auch außerhalb dieser Szene ein.

6 Angebote

6.1 Vorbemerkung

Der Coming Out Day e. V. entwickelt Projekte, die die teilnehmenden Jugendlichen motivieren, sich zu beteiligen und sich in ein Klima des persönlichen Lernens zu begeben. Dieses Lernklima ist für LSBTIQ*-Jugendliche besonders wichtig und förderlich, weil das innere Coming-out zunächst in der großen Zahl der Fälle zu Gefühlen von Ausgrenzung und Vereinsamung führt. Die methodischen Angebote sind daher besonders wirksam, wenn sie als Gruppenangebot oder (abhängig von Zielsetzung, Inhalt und Methode) als Projekt für spezifische Gruppengrößen konzipiert werden. Gleichzeitig achten wir auf eine geschlechterparitätische Besetzung bei der Leitung der jeweiligen Angebote.

Die Palette unserer regelmäßig stattfindenden Angebote wird komplettiert durch „Großprojekte“ in Kooperation mit Stiftungen o. ä., die wir durch ergänzende, angebotsspezifische Fachkräfte auf Honorarbasis ermöglichen. Beide Angebotsformen werten wir ständig aus und führen sie entsprechend der Bedarfe der Jugendlichen fort, passen sie an und/oder erweitern sie.

6.2 Selbstbehauptung

In Selbstbehauptungs-/Selbstverteidigungsworkshops werden bereits erlebte oder aber befürchtete Diskriminierungs- und Mobbing-situationen nachgestellt und bearbeitet. So werden Kraft und Selbstbewusstsein für den Alltag „getankt“ und unter Anleitung neue Handlungskompetenzen entwickelt und erprobt. Unser Angebotskatalog enthält dabei kommunikative, körpersprachliche und präventive Maßnahmen gegen Angriffe, Mobbing und Bullying, aber auch Einführungen in die Selbstverteidigungstechnik Wing Chun, insbesondere sogenannte „Lösungstechniken“ (= Entkommen aus Haltegriffen etc.)

6.3 Rollenspielworkshops

„Kann ich nur so sein, wie ich bin, oder kann ich auch anders?“ Diese und andere Frage behandeln wir in unseren Rollenspielworkshops. Hier lernen die Jugendlichen die Reflexion der eigenen Rolle, können aber auch kreativ andere Charaktere entwickeln und die Wirkung dieser auf andere testen. Dadurch können sie ihr eigenes Kommunikationsverhalten überprüfen und neue Herangehensweisen in einem geschützten Raum ausprobieren.

6.4 Erlebnis- und Outdoorworkshops

Bei unseren Erlebnis- und Outdoorworkshops stehen gemeinsames Erleben, zwangloses Kennenlernen und lockerer Austausch der Jugendlichen untereinander im Mittelpunkt. Egal ob Minigolf, Klettergarten, Sommerschwimmen, Bogenschießen, Geocaching, Fahrradtouren oder Eislaufen im Winter: erlaubt ist, was den Teilnehmenden gefällt. Ganz nebenbei überwinden sie, ggf. unterstützt durch spezielle Teamübungen, eigene Ängste, verbessern soziale Kompetenzen und fassen Vertrauen in die anderen Teilnehmer*innen.

6.5 Medienpädagogische Projekte

In unseren jeweils mehrere Wochenenden umfassenden Medienprojekten können sich bis zu 30 Jugendliche über Ihre Erfahrungen, Hürden und Ängste rund um Ihr Coming-out austauschen und diese filmisch aufbereiten. Dabei entwickeln sie die Fragen und die Dramaturgie selbst, suchen Locations und erlernen den Umgang mit der Technik bis hin zur Postproduktion, werden dabei aber durchgehend von einem Medientrainer und einer Fachkraft begleitet.

Mit dieser Projektform erreichen wir nicht nur, dass die Jugendlichen sich intensiv mit ihrer eigenen Biografie und der Coming-out-Thematik auseinandersetzen. Mit den gemachten Videos erreichen wir über die sozialen Medien wie Youtube und Facebook auch z. T. zehntausende Jugendliche in anderen Teilen Deutschlands, nicht zuletzt im ländlichen Raum, denen die Filme Impulse für das eigene Coming-out bieten.

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass medienpädagogische Projekte in ihrer Komplexität und ihren professionellen Ansprüchen am besten in Kooperation mit entsprechenden fachlichen Partner*innen umzusetzen sind. Wir suchen deshalb weiterhin nach solchen Kooperationspartner*innen, um auf den bisherigen Erfahrungen aufbauend weitere Projekte anzubieten.

6.6 Kunstprojekte

Wie die medienpädagogischen Projekte setzen auch unsere Kunstprojekte eine verpflichtende Teilnahme an mehreren Wochenendworkshops voraus. Hier sollen die Teilnehmer*innen ihre Vorstellungen von anderen Lebensweisen (Sexualitäten, Kulturen, Religionen) hinterfragen und anschließend mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln ihre Wünsche, Ziele und Hoffnungen formulieren.

Etwa 50 % der teilnehmenden Jugendlichen an bisherigen Workshops waren lsbtqi*; ca. 35 % der weiteren Teilnehmer*innen hatten einen Migrationshintergrund (insb. Türkei, Rumänien, Italien, Marokko) und davon etwa die Hälfte Fluchterfahrung (insb. Syrien und Afghanistan).

Wie bei den medienpädagogischen Projekte sind auch Kunstprojekte in ihrer Komplexität und ihren professionellen Ansprüchen am besten in Kooperation mit entsprechenden fachlichen Partner*innen umzusetzen. Wir suchen deshalb weiterhin nach solchen Kooperationspartner*innen, um auf den bisherigen Erfahrungen aufbauend weitere Projekte anzubieten.

6.7 „Peer to peer“-Coming-out-Beratung

Oftmals sind die ersten Personen, denen gegenüber LSBTIQ*-Jugendliche sich outen, nicht Eltern (zu denen ja fast immer ein Abhängigkeitsverhältnis besteht) oder Beratungsstellen (die diese spezifische Unterstützung in der Regel nicht anbieten oder zumindest nicht bewerben), sondern andere Jugendliche. Aus diesem Grund gehören Workshops zum Thema „Coming-out-Beratung von und für Jugendliche“ zu unserer Angebotspalette. Nach dem „Peer to peer“-Ansatz

werden hier Jugendliche in die Grundlagen der Personenzentrierten Beratung eingeführt, Phasen des Coming-outs beleuchtet und in kurzen, gegenseitigen Beratungen erprobt und reflektiert. Dabei entstehen wertvolle Nebeneffekte: Die Jugendlichen reflektieren maßgeblich auch ihr eigenes Coming-out befähigen sich, darüber zu sprechen – und das Gefühl, etwas zu bewirken und zu helfen, führt oft zu weiterem ehrenamtlichen Engagement!

7 Fachliche Ansätze und Methoden

7.1 Ansprache der Jugendlichen

Die Ansprache der Jugendlichen erfolgt über Facebook-Seiten und -Gruppen für junge LSBTIQ* sowie über ansonsten eher als „Dating-Plattformen“ genutzte Apps. Insbesondere auf Letzteren finden sich viele Jugendliche, die sich noch vor oder mitten in ihrem Coming-out befinden und oft glauben, dass sich Kontakte untereinander ausschließlich auf sexuelle Abenteuer beschränken. Die Erleichterung, dass es Freizeit- und Engagementangebote speziell für sie gibt, ist entsprechend immer wieder groß.

Gerade weil die Jugendlichen häufig ungeoutet sind, ist der kommunikative Aspekt und die erste Vertrauensbildung im virtuellen Raum eine sehr entscheidende. Hier treffen die Jugendlichen den Entschluss (oder leider eben oft auch nicht), die ersten Schritte im „wahren Leben“ zu unternehmen und auf andere LSBTIQ*-Jugendliche zu treffen. Oftmals nutzen die Jugendlichen unsere Freizeitangebote – abseits der klassischen LSBTIQ-Community in Köln –, um später dann das anyway oder andere Angebote zu nutzen, auf die wir verweisen.

7.2 Alltags-, Lebenswelt- und Biografieorientierung

Ziel dieses sozialpädagogischen Ansatzes ist nicht die Lösung eines speziellen Problems, sondern die ganzheitliche Unterstützung bei der Konstitution eines gelingenden Alltags. Unsere Fachkräfte müssen dabei den individuellen Alltag der Jugendlichen vorurteilsfrei erfassen und sich darauf einlassen. Außerdem müssen sie die Selbstständigkeit und Entscheidungsfähigkeit der Jugendlichen aufnehmen und mit ihnen gemeinsam das individuelle Ziel und den Weg dorthin festlegen. Dabei soll der Blick auf die Ressourcen, die der Alltag bietet, gerichtet werden.

Um dabei authentisch zu bleiben und mit der sich ständig verändernden Lebenswelt der Jugendlichen mitzuhalten, gehen unsere Fachkräfte nicht nach „Schema F“ vor, sondern greifen auf ein breites Methodenspektrum als flexibel nutzbare Instrumente zurück. Das verhindert außerdem Überlastung, sichert Verstehen, macht Handeln planbar und Erfolge und Misserfolge kontrollierbar.

Dieses Konzept ist für die Arbeit mit LSBTIQ*-Jugendlichen besonders geeignet, da es durch seinen Alltagsbezug und die vornehmlich niedrigschwelligen Angebote wenig stigmatisierend wirkt; seine grundsätzliche Haltung von Akzeptanz und Solidarität stärkt außerdem die

Jugendlichen als handelnde Subjekte nachhaltig in ihrer Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstwerdung.

Die biographisch orientierte Sozialarbeit legt den Fokus auf den individuellen Lebensweg des Adressaten. Dieser Ansatz hilft besonders in einer Lebensphase, in der Jugendliche intensiv damit beschäftigt sind, ihren eigenen Lebensweg individuell zu gestalten. Gerade LSBTIQ*-Jugendliche, die in der Zeit ihres Coming-outs emotionale, aber auch oft Beziehungsbrüche erleben, profitieren von einer sozialpädagogischen Intervention, um sie bei der Bewältigung ihrer individuellen Biographie zu unterstützen und ihnen nachhaltig Kompetenzen zu vermitteln, mit denen sie ihre Handlungsfähigkeit wiedererlangen und den Blick in die Zukunft richten können. Dass unsere queeren Fachkräfte ihre Gefühle nicht als „Phase“ und ihre Diskriminierungserfahrungen nicht als „so sind Jugendliche nun mal“ abtun, sondern viele Erfahrungen selbst gemacht haben, hilft enorm dabei, dass diese Unterstützung bereitwillig integriert und nicht als „biographischer Fremdkörper“ wieder abgestoßen wird.

7.3 Sozialpädagogischer Ansätze: Gruppen- und Projektarbeit

In Ergänzung zur Offenen Jugendarbeit arbeiten wir mit Gruppengrößen im Rahmen gruppenspezifischer Prozesse, die eine Beteiligung voraussetzen und in der Regel befristet sind. Daraus ergeben sich Auseinandersetzungsprozesse, die die höhere Verbindlichkeit nutzen und persönlichkeitsstärkend wirken.

7.4 Identitätsfördernde Prozesse

In der Mainstream-Gesellschaft sind identitätsfördernde Prozesse außer in der Familie in Schule, Sportvereinen, Freizeitangeboten, der Musikszene usw. zu finden. Idole und Vorbilder haben besondere Wirkungen und veranlassen junge Menschen, sich mit deren Lebensweisen als Muster zu identifizieren. LSBTIQ*-Jugendliche finden in diesen Strukturen selten Identitätsförderndes. Unsere Aufgabe ist es, ihnen solche Muster und Vorbilder vorzustellen, sie mit ihnen kritisch zu betrachten und damit die eigene Identität prozessual zu fördern.

7.5 Wertschätzung und Achtsamkeit

„Wenn Menschen akzeptiert und geschätzt werden, tendieren sie dazu, eine fürsorgliche Einstellung zu sich selbst zu entwickeln. Einfühlsames Gehörtwerden ermöglicht die Wahrnehmung des inneren Erlebnisstroms. Wenn ich mich selbst verstehe und schätze, kann ich meine Entwicklung wirksam fördern und es genießen, ein echter und ganzer Mensch zu sein.“

Im Geiste dieses Zitats von Carl Rogers fühlen wir uns von unserer Haltung her verpflichtet, den LSBTIQ*-Jugendlichen eine Atmosphäre zu bieten, in der sie sich gehört und verstanden fühlen. Damit gelangen sie zur Selbstachtung und zur Selbstfürsorge. Immer erst für sich zu sorgen bedeutet auch, dann in der Lage zu sein, für andere Menschen da zu sein. Bei den Zielgruppen finden wir immer wieder Tendenzen der Selbstverletzung und Selbstdiskriminierung. Mit einer

wertschätzenden Grundhaltung können wir es schaffen, Jugendliche behutsam in ihrem So-Sein anzunehmen und positive Umdeutungen und echte Wertschätzungen für sich selbst zu schaffen.

7.6 Vernetzung mit anderen Akteur*innen, insbesondere den Eltern

Unsere Zielgruppen leben in einer mehrheitlich nicht lsbtqi* Welt. Um dies aufzugreifen und auch um eine selbstgewählte „Ghettoisierung“ zu verhindern oder abzubauen, ist uns eine ständige, lebendige Vernetzung mit den für die Jugendlichen relevanten Akteur*innen ihres Alltags (wie Schulen und Berufsschulen, Vereine, Jugendamt, Ausbildungsstätten/Arbeitgeber etc.) wichtig. Insbesondere der Austausch mit den Eltern birgt die Chance, dass eventuelle familiäre Brüche verhindert oder gelindert werden können. Auch Eltern brauchen oft Unterstützung in der Aufarbeitung „ihres“ Coming-outs vor sich selbst und ihren Peer Groups und dabei, die für sie neue, noch fremde Identität ihrer Kinder zu akzeptieren!

7.7 Akzeptanz-Werbung in Medien, Gesellschaft und Politik

Indem wir Anreize für die Berichterstattung über unsere Arbeit schaffen, aber auch durch unsere eigene, gezielte Medienarbeit besonders in den neuen Medien wollen wir in Politik und Gesellschaft das Bewusstsein über LSBTIQ* schaffen und verankern. Damit leisten wir einen Beitrag zur Normalisierung der Beziehungen und verbessern die Bedingungen für junge Menschen, die sich in ihrem Coming-out und damit in ihrer wichtigsten und prägendsten Phase ihrer Identitätsbildung befinden. Gleichzeitig wirken wir der problematischen subkulturellen Entwertung entgegen.

7.8 Beschwerdemanagement

Wie vom Landesjugendamt vorgeschrieben bieten wir ein differenziertes Beschwerdemanagement, das einerseits Anonymität gewährleistet, andererseits seriös dokumentiert und Lösungen sucht. Bei Beschwerden, die strafrechtlichen Charakter haben, sehen wir uns selbstverständlich in der Pflicht, gesetzliche Regelungen einzuhalten. Teilnehmende können sich auch immer an einen für Beschwerde zuständigen Vorstand wenden. Der Zugang wird allen teilnehmenden Jugendlichen standardmäßig bekannt gemacht.

7.9 Gefährdung des Kindeswohls nach § 8a SGB VIII

Kindeswohl ist bis zum 18. Lebensjahr rechtswirksam. Da LSBTIQ*-Jugendliche immer wieder auch von Unverständnis seitens ihrer Eltern sprechen, von Loyalitätsbrüchen und bewusstem Wegsehen, fühlen wir uns verpflichtet, Äußerungen, die auf eine Kindeswohlgefährdung hindeuten, sehr ernst zu nehmen. Unsere Schweigepflicht zu überprüfen und ggf. im Rahmen einer §8a-Beratung zu seriösen Klärungen zu kommen.

8 Qualitätsmanagement

8.1 Fachpersonal

Unser interdisziplinäres Fachteam (u. a. Sozial-, Erlebnis-, Medien-, Kunst- und Theaterpädagog*innen) wird sorgfältig ausgewählt und wir legen Wert darauf, dass sie selbst einen LSBTIQ*-Hintergrund haben. Es nimmt außerdem kontinuierlich Fortbildungen in Anspruch, z. B. zur Methodenkompetenz, Beratungskompetenz und Prozesssteuerungskompetenz. Dies gilt auch perspektivisch für Fachkräfte, die aus der projektorientierten Zusammenarbeit in ein festangestelltes Kernteam wechseln.

8.2 Teamprozesse und -gestaltung

Teamprozesse leben von fachlichem Austausch. Kontinuierliche Fortbildung, Kommunikation und Reflektion gehören sowohl in unserem Kernteam als auch bei unseren Netzwerkpartner*innen zum Selbstverständnis und sind permanenter Teil unserer Teamgestaltung und -weiterentwicklung und unseres fachlichen Controllings.

8.3 Kollegiale Fachberatung und Supervision

Unsere Projekt- und Honorar-Mitarbeiter*innen werden in ihrer sozialpädagogischen Arbeit fachlich durch eine entsprechend ausgebildete und erfahrene Leitungskraft begleitet und haben darüber hinaus die Möglichkeit, kollegiale Beratungen als Intervision in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus können Supervisionen genutzt werden.

8.4 Konzeptionelle Weiterentwicklung

Die Arbeit mit Jugendlichen in schwierigen Lebensphasen erfordert auch die ständige Überprüfung und Anpassung der bestehenden sozialpädagogischen Konzeption an die Erfordernisse. Durch den Austausch mit anderen Fachkräften und/oder Trägern aus dem Bereich der (LSBTIQ*-)Jugendhilfe (so u. a. AK Jugend und AK Jugend und Prävention – perspektivisch sind weitere Vernetzungen und Arbeitskreise erwünscht und angedacht) und mit Kooperationspartner*innen, durch Überprüfungs-klausuren des sozialpädagogischen Teams, Befragung der Jugendlichen und durch den engen und regelmäßigen Austausch und Zielüberprüfungen mit dem Jugendamt wollen wir uns ständig konstruktiv-kritisch hinterfragen und kontinuierlich weiterentwickeln.